

Für den Respekt

Throw-ups sind Werke die mit dem *Bomben* in Verbindung stehen. Sie sind weniger kompliziert und detailliert und werden lediglich mit ein bis zwei Farben gemalt. Der Schreibstil beim *throw-up* ist entweder *bubbly* (sprudelnd), *straight* (gradlinig) oder *block* (in Blocksatz). Meist wird Schwarz und Silber benutzt, da diese Farben auf fast allen Untergründen haften bleiben. Wie auch bei der Handhabung der Spraydosen gilt auch hier die Maxime: Je besser du bist, desto größeren Respekt verdienst du dir. Beim *throw-up* heißt das: Auf die Plätze kommt es an. *Bombt* ein *Writer* auf Fahrzeugen, Dächern und anderen Orten, die schwer zu erreichen sind, bekommt er mehr Respekt.

Höhepunkt eines jeden *Writer*lebens ist es daher auch auf Zügen zu malen.

Manilas Graffiti-Szene ist klein aber wachsend. Es gibt immer mehr

Writernachwuchs, neue *Crews* werden gegründet oder die alten vergrößert. Zwar kommen auch *Writer* aus anderen Ländern nach Manila um ihre Markierungen zu hinterlassen, aber die Maler hier sind selbst aktiv genug um der Stadt einen Platz auf der Graffiti Weltkarte zu verschaffen.

Übersetzung: Maike Grabowski

Anmerkungen

- 1) Ein Signaturkürzel, das u.a. in der amerikanischen Gang-Kultur als territoriale Markierung benutzt wird. Insgesamt herrscht in der internationalen Graffiti-Szene ein eigener Kultjargon vor. Viele Begriffe sind nur in der Szene selbst verständlich und können schwer übersetzt werden — Anm. der Red.
- 2) Ein *Throw up* (englisch = »sich erbrechen«) bezeichnet einen in schnellen Umrissen gesprühten, meist einfarbigen Schriftzug.
- 3) Die moderne Graffiti-Tradition entstand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damals waren die *Pieces* geheime Nachrichten/Mitteilungen von Gang- und Claqueurmitglieder. Die Schriftzüge wurden so verziert, verzogen und verändert, dass jeweils nur die Gangmitglieder wussten, was es hieß. Unterschrieben wurden die *Pieces*

auch, aber da es illegal war, unterschrieb jeder nur mit seinem Spitznamen, den er zusätzlich noch unlesbarer machte. Später markierten (vor allem in den Ghettos) Gangs ihre Gebiete mit *Pieces* oder *Tags* — weniger aufwendigen Schriftzügen. Wenn eine Gang das Graffiti einer anderen übersprachte, hieß das »Krieg« — und die Kriege zwischen Gangs verliefen oft nicht gewaltlos.

- 4) Beim 3D-Style/Stil wird die Outline (äußere Umrandung) weggelassen und die Konturen der Buchstaben werden allein durch Licht- und Schattensetzung definiert.
- 5) Jeder Künstler wählt bestimmte Materialien und Techniken aus. Sehr oft bedingt das Material eine spezielle Technik und der Künstler wählt Farben, die Wetter und Wind trotzen. Die Spraydose, also der Lack ist hier das geeignetste Mittel. Natürlich findet man auch Graffiti Künstler, die sich anderer Möglichkeiten bedienen. Im Innenraum, also z. B. auf Toiletten werden Filz- oder Bleistift verwendet.
- 6) *Toy* (herumspielen) ist die Bezeichnung für einen unerfahrenen (schlechten) Graffiti-Künstler, jemanden dissen heißt sich über ihn lustig zu machen, ihn lächerlich machen.
- 7) *Bombing* ist in der Sprayerszene ein Begriff für ein meist ohne großen Aufwand, hauptsächlich einfarbig ausgemaltes Bild mit *Outlines*. Die Zeit für ein *Bombing* ist aufgrund der Illegalität auf wenige Minuten beschränkt.
- 8) Die Signatur wird zum Schutz vor der Nachahmung, auch *Tags* sagen aus: »Ich war hier, mich gibt es«.

Pop, Pop, Populär

Die Entwicklung der philippinischen Popmusik

von Jonas Baes

Obwohl die Philippinen geographisch zum Osten gehören, wurde ihre Musik in großem Maße vom Westen beeinflusst. Die Musik in den Dörfern des Hoch- und Tieflandes, die kulturell stark indigen geprägt sind, ist stark von asiatischen Elementen beeinflusst. Spanische und amerikanische Einflüsse sind vor allen in städtischen Gebieten auszumachen.

Durch das spanische, später das amerikanische Kolonialregime wurde eine philippinische Gesellschaft geschaffen, deren Sozialinstitutionen westlichen Gesellschaftsstrukturen nachempfunden waren. Zwar beeinflussten beide Kolonialmächte die Philippinen, aber es waren die Amerikaner, die Institutionen gründeten, welche auch heute noch Teil der philippinischen Kultur darstellen. Die Errichtung solcher Institutionen und die Aufnahme der Philippinen in die globale politische Ökonomie ließen ein Bedürfnis nach auf diese Kultur abgestimmte Frei-

zeitgestaltungsmöglichkeiten entstehen. Diese sozialen Bedingungen stellen den Ursprung der Entwicklung von heutiger philippinischer Popmusik dar.

Koloniale Einflüsse

Angloamerikanische Musik wurde im frühen 20. Jahrhundert in Tanzhallen, Kabaretten und Varietés gehört. Die damals bekannten Musikrichtungen wie *Cakewalk*, *Foxtrott* und *Ragtime* (Vorläufer von Jazz) wurden von philippinischen Bands in Kabaret-

ten gespielt, dabei wurden philippinische Volkslieder mit tanzbaren Rhythmen vermischt um den amerikanischen Geschmack zu treffen.

Durch die Verbreitung des Radios, Liveentertainments und der Filmmusik fand Popmusik ihren Platz im Mainstream der philippinischen Gesellschaft.

Der Autor lehrt am asiatischen Institut für Liturgie und Musik (Asian Institute for Liturgy and Music), an der philippinischen Kunsthochschule (Philippine Highschool for the Arts) und der University of the Philippines.

Während der japanischen Invasion im zweiten Weltkrieg wurden amerikanische Unterhaltungsformen im Rahmen der Unterdrückung amerikanischer Werte verbannt. Die Japaner brandmarkten die amerikanische Kultur als dekadent und versteckten damit teilweise ihren eigenen ökonomischen und kulturellen Expansionismus. So wurden philippinische Werte Seite an Seite mit japanischen Werten hochgehalten und Lieder spielten bei der Verbreitung dieser Wertvorstellungen keine unbedeutende Rolle.

Eigener Stil

In den 40er Jahren, als die Welt sich von den Tumulten des zweiten Weltkrieges erholte, tauchten in den Philippinen amerikanische Unterhaltungsformen wieder auf. Amerikanische Militärpräsenz förderte die starke Vermehrung von populären Bühnenshows. Später, in den 50er Jahren, wurde eine vereinfachte Form des Sambas eingeführt. Darauf verbreiteten sich Instrumentalgruppen, bekannt als *cumbachero* (eine lokale Version von lateinamerikanischen Bands), die bei Fiestas und anderen gesellschaftlichen Ereignissen sehr beliebt waren.

In der philippinischen Musik sind drei Hauptströmungen auszumachen — zum ersten eine von asiatischen Elementen beeinflusste Musik, die als indigen bezeichnet wird. Zweitens eine von spanischen und europäischen Elementen geprägte religiöse und säkulare Musik und drittens amerikanisch-europäisch inspirierte klassische, semi-klassische und populäre Musik.

Die indigene Tradition

Obwohl es keine schriftlichen Zeugnisse über die philippinische Musik vor Ankunft der Spanier gibt, enthalten nachträgliche Reiseberichte von Mönchen und Zivilbeamten Beschreibungen instrumenteller und vokaler Musik. In diesen Dokumenten werden verschiedenste Arten von Instrumenten aus Bronze, Bambus und Holz erwähnt.

Das vokale Genre beinhaltet Epen, die Klan- und ruhmreiche Heldengeschichten erzählen, Arbeitslieder die beim Sähen, Ernten oder Fischen ge-

In den 50er und 60er Jahren begeisterte sich die jüngere Generation von Popkünstlern eher für neuere Richtungen wie Rock'n'Roll und Countrymusik. Philippinische Gegenstücke westlicher Künstler wie Elvis Presley, Jerry Vale, Buddy Holly, Chuck Berry, und den Beatles wurden im Radio gehört und in Kinofilmen, sowie im Fernsehen bewundert. Da grundsätzlich eher ausländischen Künstlern der Vorrang gegeben wurde, waren die lokalen Künstler darum bemüht einen eigenen Musikstil zu entwickeln, den man als »philippinisch« bezeichnen könnte. Mit der Erfindung der philippinischen Rockmusik (Pinoy Rock, Pinoy Jazz, Filipino Popballade oder Manila Sound) in den 70er Jahren gab es dann bewusste Bestrebungen diesen philippinischen Sound (*Pinoy Sound*) zu fördern. In den 70er und 80er Jahren wurden weitere Musikrichtungen ins Leben gerufen. Das *Metro Manila Popular Music Festival* (oder Metro Pop) wurde in den späten 70er Jahren zu einer Plattform für neue Popsongs und neue Künstler.

OPM

Zeitgleich wurde die *Organisasyon ng mga Pilipinong Mang-aawit* (OPM) gegründet, um den Bedürfnis-

sungen werden und rituelle Lieder, die bei Krankheit, Tod, Geburt, Hochzeit und anderen wichtigen Ereignissen vorgetragen werden. Diese Musikformen werden auch heute noch von indigenen Gruppen praktiziert.

Die spanisch-europäische Tradition

Durch der Ankunft der Spanier wurde in der philippinischen Musik eine weitreichende Transformation hervorgerufen. Das musikalische Selbstverständnis der Menschen wandelte sich und es entstand eine Mischform philippinischer Musik mit spanischem Akzenten. Besonders die religiöse Musik katholischer Liturgie fand ihren Einzug in die philippinische Kultur. Aber auch der säkulare musikalische Einfluss aus Europa wurde von der philippinischen Bevölkerung in ihre Volkslieder mit aufgenommen.

Die amerikanische Tradition

Während der amerikanischen Herrschaft unterzog sich die Musik im Lande einer weiteren Transformation,

sen der philippinischen Popmusiker gerecht zu werden. OPM stand aber auch für »echte philippinische Musik« (*Original Pilipino Music*), eine Art Erkennungszeichen für Musik, die von Filipinos geschrieben oder gespielt wurde, selbst wenn sie dabei englische Texte verwendeten.

In den späten 80er und frühen 90er Jahren versuchte eine Gruppe von Komponisten, die sich KATHA (schreiben/erstellen) nannte, die ursprüngliche, traditionelle philippinische Identität in die Musik zu integrieren, und so wurde die *Brown Music* geboren, eine Art Gegenstück zur afroamerikanischen *Black Music*.

Die Produktivität des mehrfach ausgezeichneten Komponisten Ryan Cayabyab, der indigene musikalische Elemente mit ausländischem Pop vermischte, machte es Künstlern jenseits des Mainstreams wie Joey Ayala möglich in die Charts zu kommen.

In den frühen 90er Jahren wurden so immer mehr alternative Künstler einer breiteren Masse zugänglich.

Übersetzung: Rosa Grabe und Maike Grabowski

so wurde z.B. im Rahmen des neuen Schulsystems Musikunterricht in das Kurrikulum aufgenommen. Musik — und Hochschulen wurden gegründet und die ersten Absolventen dieser Schulen bildeten die Pionier- Generation philippinischer Komponisten, deren Stücke nach westlicher Manier komponiert waren. Seite an Seite mit der klassischen Musiktradition entwickelte sich das semiklassische Repertoire, welches stilisierte Volkslieder, Musicals, Operetten und Theatermusik hervorbrachte. Der amerikanische Lebensstil und die Popkultur fand seinen Eingang in den Pinoy Pop, der eine enorme Bandbreite umfasst: Volkslieder, Disco, Balladen, Rock'n'Roll, Jazz und Rap.

Diese drei Hauptströmungen philippinischer Musik — indigene, spanisch-europäisch und amerikanisch beeinflusste — umfassen das, was wir heute philippinische Musik nennen.

Quelle: <http://www.ncca.gov.ph/culture&arts/culturalarts/music/music-philmusic.htm>